Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson,** (Riemerzeile No. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52.) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1 1/12 Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 163. Freitag den 16. Juli. 1841

Napoleon, Moreau und Capiou.

(Fortsetzung.)

Capiou schob zuvörderst die zehn Louisd'or, die ihm Fouché gegeben, sorgfältig in einen ledernen Beutel; darauf begann er, scheinbar etwas lebendiger: Der erste Konsul ist in großer Gefahr, denn die Verschworenen halten ihn umringt; es sind die höheren Offiziere seines Generalstabes. Gestern hatte man beschlossen, ihn auf der Parade vom Pferde zu reißen und mit Füßen zu treten; doch hat man diesen Vorsatz aufgegeben und sinnt heute auf einen andern. Dieses Volk lehnt sich auf gegen den lieben Gott! . . . und dennoch hat der erste Konsul Recht gethan, mit dem heiligen Vater Frieden zu schließen.

Alles dies ist zu allgemein, sagte der Minister; wir brauchen Namen und bestimmte Handlungen.

Geduld! Geduld! fiel der Bauer ein, indem er wieder seine einfältige Miene annahm; das ist auch etwas auf Abschlag, was ich Euch gebe, Herr Minister.

Fouché war zu gewandt, um unwillig zu scheinen; er holte lächelnd neue zehn Goldstücke und sprach, indem er sie Capiou überreichte: Mit der Zeit, hoffe ich, wird es uns gelingen, Eure Zunge zu lösen.

Capiou antwortete nicht, sondern zog Papiere aus der Tasche und übergab sie dem Minister. Es waren drei Schmähschriften, die unter der Form von Adressen an die französischen Armeen gedruckt waren. Sie enthielten zahlreiche Beschimpfungen des korsischen Tyrannen, des Usurpators, des Verräthers, der Kleber ermordet habe; einen Aufruf zur Empörung, zur Vertreibung Napoleons; Nichts war gespart. Fouché las die Papiere wiederholt, er wollte seinen Augen nicht trauen.

Meister Capiou, sprach er endlich, ich halt' Euch für einen geschickten Mann; doch, mein wackerer Freund, man muß Nichts halb thun; dies sind Aktenstücke, Belege; doch wir brauchen Namen, Individuen. Capiou rieb sich den Kopf und schwieg.

Wohlan denn, wohlan, fuhr Fouché fort, ich sehe, die Feder der Maschiene will noch geschmiert sein. Und zehn Louisd'or glitten aufs Neue aus der Kasse des Ministers in des Bauern Börse.

Diese Papiere, begann Capiou hierauf, sind gedruckt zu Rennes; sie sind auf dem Eilwagen nach Paris geschafft, in einem Butterkorbe versteckt und sind an den Kommandanten Rapatel gerichtet, den Adjutanten des General Moreau.

Fouché flog alsbald in die Tuilerieen und beeilte sich, seine Entdeckung Napoleon mitzutheilen. Dieser zweifelte nicht, daß Moreau, wenn auch nicht thätlich, doch als Mitwisser an diesem kecken Schritte Theil habe, der die Feuerbrände der Zwietracht in alle Heeres-Klassen zu werfen bestimmt sei, und er trug dem Minister auf, ohne Verzug Erklärung von dem General zu fordern.

Das Ergebniß dieser Zusammenkunft war, wie sich voraussehen ließ, wenig befriedigend. Moreau hielt sich in einem leichten scherzenden Tone, der weniger direkt verneinte, als er allen Beschuldigungen auswich; er spottete über diese Butterkorb-Verschwörung, so wie er bereits früher an seinem Tische und in seinem Zimmer eine edle Einrichtung versucht hatte lächerlich zu machen, indem er für seinen Koch eine Ehrenpfanne, für seinen Hund ein Ehrenhalsband machen ließ.

Fouché erstattete Napoleon über den geringen Erfolg dieses Ganges Bericht, und der Konsul, welcher diesmal den Ausbruch seines Zornes nicht ganz bewältigen konnte, rief: Dieser Zustand der Anfeindung und Mitbewerbung soll enden! Es ist unrecht, daß Frankreich leidet, dadurch, daß es zwischen zwei Menschen zerrissen wird. Glaubt er, herrschen zu können, nun wohl, es sei! Morgen früh, vier Uhr, finde er sich im Gehölz von Boulogne ein; sein Degen und der meine sollen entscheiden; ich werd' ihn erwarten! Unterlassen Sie nicht, ihn zu bestellen, Fouché, dies ist ein Befehl, verstehen Sie? ich will ihn erfüllt wissen.

Es war nahe an Mitternacht, als der Minister, mit diesem befremdenden Geschäft beauftragt, aus den Tuilerieen trat. Moreau wurde

alsbald gerufen. Den folgenden Morgen mit Tagesanbruch begab sich Napoleon in das Gehölz von Boulogne, allein begleitet von Rapp und Savary. Moreau ließ nicht warten; er erschien sogleich, von seinem Adjutanten Rapatel und von seinem Arzte und Freunde, dem Dr. Bernier begleitet.

(Fortsetzung folgt.)

Omnibus.

Man sieht jetzt seit einigen Tagen in Brüssel sogenannte Sicherheits-Kabriolets, welche unumwerfbar sein sollen. Sie haben ein Pferd und vier Sitze. Der Kutscher sitzt hinten und die Zügel gehen über die Imperiale.

In Triest hat Pasquale Andervalt Uhren erfunden, die sich selber aufziehen. Man hatte es bis jetzt nur auf Wochen, Monate gebracht — eine solche autodinamische Uhr braucht aber nur einmal und nie wieder aufgezogen zu werden. Man kann Exemplare davon in Wien (beim Uhrmacher Marienzeller) bestellen.

Schüsse ins Schwarze.

Ein Schneider in Leipzig empfiehlt sich folgendermaßen dem Publikum: „Meines Ateliers kunstgerechte Fabrikate, Produkte originell phantasiellen Aufschwunges und wissenschaftlicher Combination können kühn in die Schranken treten mit der Seinestadt Nadelerzeugnissen, und werden jederzeit fränkische Anmaßungen, beschämend die heimathlichen Eichenwälder, verherrlichen.“

Theater-Schnellpresse.

Am 14. Der Templer und die Jüdin. — Rebecca, Mad. Fischer-Schwarzböck, 7. Gastr. — Auch diese, vorzugsweise in Breslau glücklich gewesene Oper wird und muß bald das „toujours perdrix!“ erfahren, absonderlich durch die ewigen Wiederholungen durch Herrn Eicke, der einmal ein ausgezeichneter Sänger des Templers gewesen. Sonach war auch das Haus schwächer besetzt, als man nach dem Doppel-Credit der Oper selbst und der gefeierten Gastsängerin hätte erwarten mögen. Vielleicht hat auch das geringere Vertrauen auf Herrn Wrede als Templer darauf eingewirkt. Herr Wrede übertraf jedoch heute alle Erwartungen und gerade diese, sehr schwierige Parthie, war von seinen bisherigen bei Weitem die beste.

Stehen Herrn Wrede auch keine nahmhaft glänzenden Stimm-Mittel zu Gebot, so reichten sie, wie sich nach und nach herausstellt, doch ganz gut aus, wenn ihre Vertheilung besser wäre, wenn Herr Wrede das Verschmelzen der Farben in einander zu einem Ganzen besser verstünde, indeß sein Vortrag meist farblos bleibt. In der großen Arie gelangen ihm einzelne Stellen recht wohl, andere, namentlich die zarteren, entbehrten dieses Charakters zu sehr. Weit besser war Hr. Wrede in den Piecen der Gerichts-Scenen, auch in dem großen Duett des 3. Akts. Freilich stand Herr Wrede gegen seine Vorgänger dadurch im Nachtheil, daß nicht leicht Einer eine so eindrucksvoll gewaltige, durchdringend überflügelnde Stimme zur Seite hatte, wie Madame Fischer-Schwarzböck. Selbst die, der als Rebecca vielgenannten Schodel war in der Höhe nicht so kräftig, nicht so unforcirt rein. Die Stimme erliegt auch nicht bald den, ihr zugemutheten Kraftäußerungen, so daß man, wie so häufig vorkommt, jeden Augenblick ihr Erschlaffen, ihre Erschöpfung befürchten dürfte. Mad. Fischer-Schwarzböck führt es mit dem grandiosen Stimm-Aufwand, mit dem sie begann, bis ans Ende. — Die Gastsängerin theilte ihre lebhafte Anerkennung, (Hervorruf) mit Herrn Wrede, dem der Erfolg seines unverkennbaren Fleißes von Herzen zu gönnen. — Der Narr Wamba hat uns sonst immer niedliche Sächelchen vorgesungen. Jetzt macht er seine Narren-Weisheit in schlichten Worten ab. Hoffentlich singt er bald wieder: „'S wird besser gehen!" was ihm jetzt selber stark Noth thut.

Herrm. Michaelson.

Kunst-Eisenbahn.

Künstler-Potpourri. — Mit den Königsberger Theater-Affairen sieht es, wie regelmäßig im Sommer, sehr schlecht aus. Ihr Thermometer steht auf = 0. Die große Sängerin Sabine Heinefetter ist auf ihrer Reise aus Rußland dort angelangt. — Das Stregliger Theater hat jetzt die, schon bei andern, kleineren Bühnen gelungene Geld-Speculation mit Glück ausgeführt, das in einer Vorstellung von Kotzebues „Graf v. Burgund" vorkommende Schaaf auszuspielen. Das Haus war zum Erdrücken — voll. — Die Schröder-Devrient sucht in Londoner Blättern ihr Ausbleiben von dort mit der Erklärung zu rechtfertigen, daß man ihr nicht, vertragsmäßig, das Honorar pränumerando gezahlt habe, worauf sie nach der erfolgten Directions-Theilnahme des Herrn Bunn, der ihr von früher noch viel schulde, um so mehr bestehen müsse. (Wirkliches Vorausbezahlen solcher Honorare ist doch etwas stark! Wenn der Künstler, von planmäßigen Unredlichkeiten ganz abgesehen, krank wird oder stirbt? Im äußersten Falle ist nur ein sicheres Depositum zu gewähren!) — Die guten Dramen sind auch in Paris selten. Die Pariser Akademie hat die Concurrenz um das beste (mit einem Preise von 2500 Thalern), aus Mangel würdiger Arbeiten, bis 1844 vertagt.

Gedruckt bei M. Friedländer.